

Fürstliches aus Indien



Der Maharajapalast von Mysore ist heute eine der grössten Touristenattraktion.

Bis in die Vierzigerjahre des letzten Jahrhunderts gab es auf indischem Territorium über 500 Fürstentümer. Einige davon zählten nur rund ein Dutzend Einwohner, Hyderabad aber, als grösstes, über 16 Millionen. Bei der Unabhängigkeit von England 1947 wurden die meisten Fürstentümer in das neue Staatsgebilde eingegliedert und die Fürsten von ihren Ämtern enthoben. Nicht bei allen ist dies problemlos verlaufen.

• Lilian Hasler (Text und Fotos)

Als die legendären Staatsgründer Jawaharlal Nehru und Mahatma Gandhi ihre Vision eines geeinten, von Britanien unabhängigen Indiens formulierten, war ihnen bewusst, dass die Fürsten und die Fürstinnen mit ihren teilweise ganz speziellen Vorlieben das grösste Problem im Kampf um die Unabhängigkeit sein würden.

Clever und weise haben sie den letzten englischen Vizekönig, Lord Mountbatten, in diese Arbeit der Integration eingespannt, wodurch ihm manch üppiger Lunch bevorstand, um mit den eigensinnigen Fürsten um ihre eigenwilligen Ablösungsforderungen zu feilschen. Einer der Maharajas hatte über 2000 Kampfhunde, die er in Sicherheit wissen wollte, ein an-

derer wollte auch weiterhin seine Reisen nach Europa und die damit verbundenen sexuellen Freiheiten bezahlt wissen.

Indisch-pakistanische Staatenbildung

Politischer wurde es bei jenen Fürstentümern, die nahe an der indisch-pakistanischen Grenze lagen und ausschlaggebend für die Territorialvergrößerungen

des einen oder anderen Landes sein konnten. Denn mit der Bildung von Indien ging auch die Neugründung von Pakistan einher, wo sich vorwiegend die begüterte muslimische Bevölkerung ansiedelte. Nebst dieser unglaublichen Bevölkerungverschiebung, bei der Hindus aus pakistanischem Territorium nach Indien emigrierten und Muslime nach Pakistan übersiedelten, nahm sich das Gebaren der Fürsten allerdings sonderbar aus. Es wurde geziert und gehandelt, gefeilscht und geschmolzt, aber fast allen Fürsten war bewusst, dass ein selbstbestimmtes Fürstenleben in einem starken indischen Umfeld und in einem damals wachsenden Klima des Kalten Krieges unmöglich würde.

Die englische Freiheit

Von den englischen Kolonialherren wurden die indischen Maharajas als willfährige und manipulierbare Phalanx gegen ihren eigenen Feind, die Franzosen, geduldet und gezielt eingesetzt. Trotz dieser zweiseitigen Unabhängigkeit wussten einige Fürstentümer diese beschnittene Freiheit geschickt zu nutzen. In den Fürstentümern Mysore und Baroda bildeten sich kunst- und kunsthandwerkliche Meister Schulen aus, die bis heute ihre Wirkkraft erhalten haben und in der Kunstausbildung führend blieben.



Land unter? Das ehemalige Fürstentum Travancore liegt in den berühmten Backwaters von Kerala.

Einige Fürsten leiteten auch eine gewisse Industrialisierung ein und schufen so eine teilweise wirtschaftliche Eigenständigkeit, die ihnen eine Unabhängigkeit garantieren sollte.

Vision für eine Einheit

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien die Zeit für einen längst fälligen Bruch geeignet und in Jawaharlal Nehrus Biografie ist nachzulesen, dass ihm die Aussicht auf eine Staatsbildung mit den puppenhaften Fürsten unerträglich war. Seine Vision war die Idee eines starken, unabhängigen Indiens, das wirtschaftlich autark eine Art dritter Weg einschlagen sollte. Dabei war er, selbst im Westen ausgebildet, interessiert an einem weltoffenen, demokratischen Staatswesen, das einige Verfassungs- und Rechtsvorlagen von England übernahm, die meisten Verfassungspunkte aber in einem langwierigen Prozess selbstständig entwickelte.

In diesem modernistischen Gedankengut blieb kein Platz für sentimentale Besinnung auf kleinräumige Fürstentümer, und bis zur Übergabe des Territoriums von Britisch-Indien an die unabhängige Union Indiens konnten die Fürsten durch teilweise recht feudale Abgeltungen und Aussichten auf Ämter als Gouverneure oder Bot-

schafter von diesem neuen Modell überzeugt werden.

Fürstlicher Eigensinn

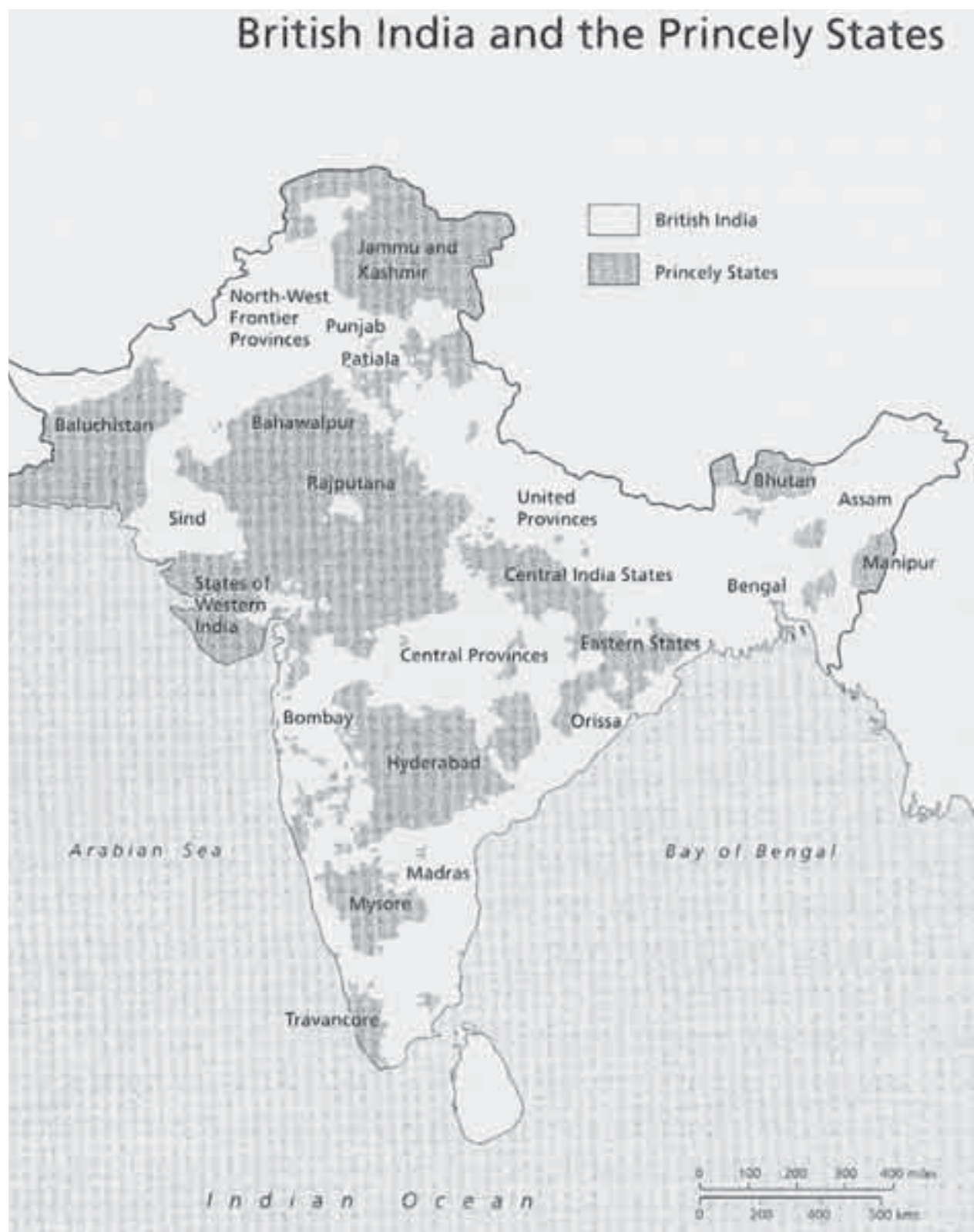
Trotzdem blieb ein Reich, das sich weigerte, am 15. August 1947 zu Indien oder zu Pakistan überzugehen. Kaschmir/Jammu in den nördlichen Bergen hatte mit seinem Fürst Hari Singh Lust, einen unabhängigen Weg einzuschlagen und proklamierte stolz ein Staatsgebilde, das sich an der Neutralitätspolitik der Schweiz orientierte. Dieser naive Einzelgänger konnte nicht gut gehen, zu delikat war die geopolitische Lage von Kaschmir, das nun seine Grenzen direkt mit Pakistan, Indien, Afghanistan und Tibet teilte. Zwei Wochen nach der proklamierten Unabhängigkeit fielen rohe Horden von Kämpfern aus dem pakistanischen Nordwesten ein und brachten Unruhe, Vergewaltigungen und Tod über das stolze Fürstentum. Bis heute konnte von Historikern nicht eruiert werden, von wem diese Kämpfer unterstützt und forciert wurden. Zu unübersichtlich und zu bergig ist die Region von Kaschmir, als dass Journalisten oder Anthropologen als Augenzeugen Datenmaterial hinterlassen hätten.

Ideologischer Kampf um die Vorherrschaft

Fürst Hari Singh hatte keine andere Wahl, als den grossen Nachbar Indien um Unterstüt-

zung anzurufen und damit einen bis heute ungelösten Konflikt über das Gebiet Kaschmir zu entfachen. Denn in der neu sich ordnenden Weltpolitik nach dem zweiten Weltkrieg war auch dieser sich unabhängig gebarende asiatische Fürstenstaat ein von den Grossmächten Amerika und Sowjetunion umkämpfter Ort. Zunehmend wurde die Debatte ideologisch geführt und die Angst vor einem kommunistischen Kaschmir rief die Vereinten Nationen auf den Plan. In

diesem Klima der Hetze und Agonie liess sich Kaschmir als ein weiterer Bundesstaat in das indische Territorium eingliedern. Damit wurde zwar Nehrus Idee eines grossen, geeinten Indiens vordergründig unterstützt, auf der anderen Seite ist aber auch ein uferloser Konflikt zwischen den unterschiedlichen politischen Konzepten von Pakistan und Indien aufgebrochen, der zuweilen blutig auf Kosten der ansässigen Bevölkerung ausgefochten wird.



Die Fürstentümer in Indien zur Zeit des britischen Empire.

ZUR PERSON

Die liechtensteinische Staatsbürgerin Lilian Hasler wurde 1960 in Aarau geboren. 1976 bis 1980 erhielt sie in der Kunstgewerbeschule Bern eine Ausbildung zur Steinbildhauerin. Von 1984 bis 1987 war Hasler in ihrem Atelier in der Alten Spinnerei in Wettingen tätig; seit 1987 verfügt sie über ein Atelier in der Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer in Schlieren.

Ausstellungstätigkeit in der Schweiz, in Liechtenstein und Deutschland seit 1985, darunter Einzelausstellungen in der Tangente (Eschen) 1991, 1997 und 2004 sowie Beteiligung an der Ausstellung «Aus dem Depot des Kulturbeirats» im Kunst- und Kulturraum Engländerbau (Vaduz) 2006. Fünf Buchprojekte seit 1988 und fünf Arbeiten für den öffentlichen Raum seit 1983;



Lilian Hasler hat ein Werkjahrstipendium des Kulturbeirats erhalten und hält sich in Bangalore auf.

Platzierung der umstrittenen Skulptur «Fixer» am Platzspitz in Zürich 1992 und im Vaduzer Städtle 1994. 2006 Master of Advanced Studies (MAS) in Cultural/Gender Studies an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Lilian Hasler

bemalt ihre Holz- und Stein- skulpturen blau. Indem die Künstlerin ihre Arbeit denaturiert und domestiziert, verweigert sie dem Betrachter die Erfahrung der blossen Oberfläche. Das kontinuierliche Schaffen der vordergründig fi-

guralen Werkgruppen wird in Themenzyklen gefasst. «Geschlechterkampf», «Domestizierungen», «Rosenkrieger» und «Hysterias» sind Werkgruppen, die im Laufe der letzten Jahre entstanden und sich in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen aufdrängen. Lilian Hasler interessiert sich dabei um die prozesuale Entwicklung des handwerklichen Aufbaus und um den kommunikativen Austausch, den die Skulpturen provozieren. Lilian Hasler hat für die Zeit von April 2007 bis März 2008 ein Werkjahrstipendium des Kulturbeirats erhalten und hält sich in Bangalore auf, wo sie die postkoloniale Situation Indiens vom künstlerischen Standpunkt her untersucht.

www.lilianhasler.li



Abends wird der Maharajapalast von Mysore in ein Zuckerbäckerschloss verwandelt.